

Schatzsuche auf dem Domberg

Bamberg's Kunst- und Antiquitätenhändler öffnen wieder ihre Wunderkammern. Schöner als hier lässt sich kultureller Reichtum kaum genießen.

Fortuna schwingt den Siegeskranz: Die Göttin steht zwischen Blattwerk auf einer gerundeten Basis und trägt über ihrem Kopf eine muschelförmige Schale. Auf deren hochgebogenem Ende ließ der Nürnberger Silberschmied Simon Lang um 1660 einen kleinen Putto balancieren. Aus dem derart kunstvoll gestalteten Pokal zu trinken, dürfte einige Geschicklichkeit erfordern, und das nicht nur, weil das Werk aus teilvergoldetem Silber ein gutes Pfund wiegt. Doch gefüllt wurden solche Kleinode ohnehin selten, sondern standen besser aufgehoben als an einer Tafel in Kunstkammern leidenschaftlicher Sammler.



Im Silber Kontor Heiss: Sauciere „Magnolia“, Entwurf Georg Jensen, 1905, Preis auf Anfrage
Foto Silber Kontor Heiss

Bis man am Ende des Schauraums bei diesem kostbaren Stück anlangt, das der Kunsthändler Christian Eduard Franke-Landwers jetzt zu den Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen für 110.000 Euro anbietet, hat man bereits Jahrhunderte an Stilepochen durchschritten. Unter glitzernden Kristalllüssen passierte man Möbelstücke großer Ebenisten und machte vielleicht vor einem goldgefassten, von Rocailen getragenen Konsoltisch halt. Auf dessen Zarge speien Drachen Feuer, und die Tischplatte besteht aus vielfarbigem Marmor aus den Pyrenäen, einer Rarität. Die französische Arbeit aus der Zeit um 1725 soll 145.000 Euro kosten.

Weiterwandernd kann man die Contessa Rosa Arconati kennenlernen, die laut Inschrift auf ihrem ganzfigurigen Porträt schon ein Ordensgelübde abgelegt hatte, als Vittore Ghislandi, genannt Fra Galgario, sie um 1700 noch im Brokatgewand mit Spitzen und reichlich Schmuck malte (185.000 Euro). Man hat meterhohe Leuchter aus Meissener Porzellan entdeckt und erfahren, dass eine frühe mit Jagdmotiven bemalte Tabatiere derselben Manufaktur einst Teil der legendären Frankfurter Sammlung des Freiherrn Maximilian von Goldschmidt-Rothschild war. Nachdem er 1938 von den Nationalsozialisten gezwungen wurde, sämtliche Stücke an die Stadt Frankfurt zu verkaufen, kam die Dose in das Museum für Kunsthandwerk, wurde aber 1949 an die Rothschild-Erben restituiert (26.800 Euro).

Eine solche Breite des Angebots macht die Stärke des Bamberger Kunsthandels aus, der seine Schatzkisten auch diesmal parallel zu den Wagner-Festspielen in Bayreuth öffnet. Bei Senger setzt die jüngere Generation immer stärker auf zeitgenössische Kunst: Einer der drei Standorte in den denkmalgeschützten Häusern der Kunsthandlung ist ihr inzwischen vorbehalten. Doch die mittelalterliche Skulpturenkunst, mit der Walter Senger

sich einen internationalen Ruf erarbeitete, bleibt, wie Thomas Herzog, sein Schwiegersohn und der heutige Firmenchef betont, der zentrale Geschäftsweig.

Da empfangen den Besucher eine spätromanische rheinische Skulptur der heiligen Lucia, die mit feierlicher Würde aus ihren mandelförmigen Augen schaut (67.000). Ihr gegenüber steht die heilige Barbara als junge Frau im rot-grünen Gewand mit ihrem Attribut, dem Turm, im Arm. Die Skulptur ist als niederländische Schnitzarbeit aus der Zeit um 1460 ausgewiesen (64.500). Schon mehrmals hat Senger Gemälde von Lukas Cranach dem Älteren angeboten. Dieses Mal hängt bei ihm das Porträt einer jungen Frau an der Wand, das ein Maler aus dem Umfeld Cranachs vor genau 500 Jahren anfertigte, im Juli 1526 (165.000).

Auch Matthias Wenzel pflegt in zweiter Generation die Kunst der Vielfalt. In seinen dicht bestückten Räumen nichts zu übersehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Unter seinen Neuerwerbungen präsentiert er ein barockes Buchsbaumrelief aus Norditalien mit der Darstellung des heiligen Rochus, der mit Unterstützung eines Engels und eines Brot herbeitragenden Hundes Pestkranken zu Hilfe kommt (14.000). Eine Gruppe „Gamsmandl“, also holzgeschnittener Männlein, deren Beine aus Gamsenhörnern als Garderobenhaken dienen, sind Beispiele hübscher alpenländischer Volkskunst der Zeit um 1900.

Statt der Gemeinschaftsbekundungen, die die Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen immer mittrugen, vertrauen die Händler erstmals der Attraktivität des vor drei Jahrzehnten eingeführten Formats, ohne groß die Werbetrömmel zu rühren oder ein Rahmenprogramm zu organisieren. Tatsächlich dürfte die Teilnahme an internationalen Messen helfen, die Heimatadresse der Händler aufs Tapet zu bringen und nicht nur Bayreuther Festspielgästen zu Abstechern zu verführen. Vor allem die TEFAF in Maastricht, an der Senger seit Langem teilnimmt und Franke-Landwers in diesem Jahr seine Premiere feierte, sollte die Aufmerksamkeit von Sammlern und Neukunden von weit her in Richtung Franken lenken und in die vielleicht schönste Stadt Deutschlands.

„Es ist ein Privileg, ein solches Umfeld zu haben“, sagt Franke-Landwers über Bamberg. Von der UNESCO als Weltkulturerbe eingestuft, bietet die



Prunk zum Preis von 145.000 Euro bei Christian Eduard Franke: Régence-Konsolentisch aus Frankreich, um 1730, geschmütztes und vergoldetes Holz mit Marmorplatte, 168 Zentimeter breit
Foto Franke Bamberg

Am Leuchtfeuer der Künstler

Durchatmen im Ostseebad: Vorschau auf die Ahrenshooper Kunstauktion

Ist das der Schlot einer Industrieanlage, der da neben einem Strommast in den Himmel ragt? Nein, es ist der Leuchtturm am Darßer Ort, dessen Feuer noch heute Schiffrn bei ihrer Fahrt über die Ostsee Orientierung gibt. Der 1920 aus Berlin in die vormpommersche Boddenlandschaft gezogene Maler Hans Brass (1885 bis 1959) setzte den inzwischen ältesten in Betrieb befindlichen Leuchtturm Deutschlands 1931 mit neusachlicher Manier ins Bild.

Sein Motiv lässt sich als Zeichen der Beständigkeit deuten; Brass selbst blieb dagegen zeitlebens nicht nur stilistisch ein Suchender. Im Kreis der Anerkannten des Kunstbetriebs kam er nie wirklich an, trotz einer frühen Ausstellung in Herwart Waldens Sturm-Galerie. Während der NS-Zeit als Avantgardist verfeimt, in der DDR des Formalismus bezichtigt, malte er mal eher kubistisch, mal mehr konstruktivistisch, dann abstrakt expressiv oder figurativ. In seinem langjährigen Wahlheimatort Ahrenshoop, der ein paar Kilometer südwestlich der Halbinsel Darß liegt, erinnerte man sich an ihn vor allem als Bürgermeister und Mitgründer der nach wie vor bestehenden Buch- und Kunsthandwerkshandlung Bunte Stube.

Eine umfangreiche Schenkung aus Brass' Nachlass an das Ahrenshooper Kunstmuseum, das dem Künstler im Frühjahr eine Einzelausstellung widme-

te, änderte das. Bei der am 1. August zum 52. Mal in Ahrenshoop stattfindenden Kunstauktion kommt nun sein Gemälde „Leuchtturm Darßer Ort“ zum Aufruf, taxiert auf 12.000 bis 16.000 Euro.

Preislich gehört es zur Spitzengruppe der knapp 200 Lose zählenden Offerte. Ebenso hoch bewertet ist das Ge-



Startpreis 12.000 Euro: Hans Brass, „Leuchtturm Darßer Ort“, 1931, Öl auf Holz, Höhe 60 mal 45 Zentimeter
Foto Ahrenshooper Kunstauktion

mälde noch ganz expressionistisch aufgefasster „Felsen am Meere“, die der rumänische Künstler Arthur Segal 1912 kurz nach einem Frankreichaufenthalt malte. Seine Verbindung zu Ahrenshoop und der dortigen Künstlerkolonie stellte die Malerin Dora Koch-Stetter her.

Als drittes Toplos geht mit einer Erwartung von 12.000 bis 15.000 Euro eine Kleinplastik in Bronze von Gerhard Marcks an den Start, der von 1929 bis 1946 im heutigen Ahrenshooper Ortsteil Niehagen lebte und arbeitete. Inspiriert von Impressionen hinter dem Deich könnte die „Sich niedertuende Kuh“ sein, entstanden 1949, gegen Ende der Tätigkeit von Marcks an der Landeskunstschule in Hamburg und kurz vor seinem Umzug nach Köln. Ein Exemplar von zehn aus der Gussserie wurde 2018 beim Auktionshaus Lempertz für knapp 30.000 Euro brutto verkauft.

Sammler mit einem Faible für Tierfiguren könnte auch ein 26 Zentimeter hoher „Reiher“ aus Bronze locken, den der auf Norderney geborene und nach seiner Ausbildung in München dort sesshaft gewordene Bildhauer Wilhelm Krieger um 1920 schuf. Anders als Marcks wurde der auf Fauna spezialisierte Krieger in der NS-Zeit nicht mit Berufs- und Ausstellungsverbot belegt, sondern war – von 1932 an mit NSDAP-Parteibuch ausgestattet – während der Diktatur bei der

Altstadt jede Menge Sehenswürdigkeiten, unter denen die noch immer rätselhafte Skulptur des Bamberger Reiters im Dom nur die bekannteste ist. Den Glanz, den ihre weltläufig operierenden Kollegen auf den Handel vor Ort abstrahlen, reflektiert Julia Heiss auf eigene Weise. Ihr Silberkontor im gotischen Fachwerkhaus an der Dominikanerstraße füllen Stücke aus Dänemark, dem Land großer Silberschmiede: Kaffeesservice, Leuchter, Kannen, einfach alles, was edles Tafelsilber ausmacht, darunter Entwürfe von Meistern wie Georg Jensen, Hans Hansen oder Holger Rasmussen. Dessen Art-déco-Cloche mit Elfenbeingriff könnte einen enorm großen Braten warmhalten. Auch später von ihm gestaltete Objekte, etwa eine Schale, deren weiten Kelch kleine Kugeln mit dem Fuß verbinden (490 Euro), zeichnen die Geschmacksicherheit skandinavischen Designs aus.

Porzellan, Glas, Silber, Asiatika und Möbel sind an der Reihe sowie Uhren aller Art. In einer Wiener Empire-Uhr segeln Venus und Cupido im selben Boot, ihr Segel trägt das Zifferblatt. Ein identisches Exemplar bewahrt das Uhrenmuseum in Wien (12.000). BRITA SACHS

Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen in der Bamberger Altstadt bis zum 22. August

jährlichen Großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst vertreten. Die stilisierte Vogelfigur des Künstlers, der 1945 starb, soll 3600 bis 4800 Euro Erlösen.

Das Licht über dem Wasser, die Weite des Horizonts und malerisch eingefangene Stimmungen der Natur beherrschen insgesamt wieder das Auktionsangebot, aktuell mit einer „Winterlichen Landschaft bei Ahrenshoop“ aus dem Jahr 1905 (Taxe 11.000 bis 14.000 Euro) von Paul Müller-Kaempff, dem Gründervater der Künstlerkolonie. Wie er vor Ort lebte, zeigt eine Ansicht des „Musikzimmers Ahrenshoop“ (950/1600), die seine Ehefrau Else Müller-Kaempff in Ölfarben festhielt. Es ist ein ebenso leichtes wie kaiserzeitlich zugestelltes Interieur mit gardinenverhangenem Ausblick ins Freie, dem sich die Malerin 1918 entzog, als sie wieder eine Wohnung in Berlin anmietete – fürs Erste und auf Jahre allein.

Ein stetes Kommen und Gehen, wechselhaft wie der Wind, ist die Konstante am Seebad Ahrenshoop. Die Kunstauktion bildet es ab, auch mit zahlreichen Grafiken. Die teuersten Blätter stammen wieder von Lyonel Feininger, der nur wenige Bleistiftlinien brauchte, um 1912 eine „Meereslandschaft mit Schiff am Horizont“ auf ein Blatt Papier zu werfen (5000/8000). URSULA SCHEER

Ein Plus zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten

Frankreichs Auktionshäuser steigern ihre Umsätze im ersten Halbjahr 2026 / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Eine Umsatzsteigerung von neun Prozent verzeichnete der französische Kunstmarkt Frankreichs schon 2025, so hält es der Marktreport des Messeunternehmens UBS fest. Mit Verkäufen, die sich auf 4,5 Milliarden Dollar summierten, liegt Frankreich im internationalen Kunstmarktranking auf Platz vier. Getragen wurde die Hausse von starken Auktionsergebnissen. Im aktuellen Jahr setzt sich dieser Trend fort.

Christie's hat in Paris mit 27 Auktionen – 2025 waren es 22 – die Vorabschätzungen meist übertroffen. Versteigerungen namhafter Sammlungen wie der von Arthur Georges Veil-Picard oder der Kunsthändlerin Thessa Herold überflügeln die Erwartungen. Aus der Sammlung Veil-Picard mit 30 Losen kamen Meisterwerke von Jean-Antoine Watteau, Elisabeth Vigée-Lebrun und Hubert Robert unter den Hammer. Als teuerstes Los erreichte „L'Heureuse Famille“ von Jean-Honoré Fragonard 2,3 Millionen Euro (Taxe 1,5 bis zwei Millionen Euro).

Ein Zeichen setzten im April die Auktionen impressionistischer bis zeitgenössischer Kunst bei Christie's. Vergangenes Jahr lag das Gesamtergebnis bei 58 Millionen Euro, in diesem Frühjahr bei fast 81 Millionen. Die außerordentliche Versteigerung „Radical Genius“ mit Werken auf Papier aus einer anonymen Privatsammlung setzte mit 33 Losen bereits mehr als 15 Millionen Euro um und die Abendveranstaltung „20/21“ gut 40 Millionen.

Unter ihren Vorabschätzungen blieben die beiden Toplose: Claude Lalannes monumentale Bronzeskulptur „Pomme de New York“ erreichte 4,9 Millionen Euro (Taxe fünf bis sieben Millionen). Für das Gemälde „Femme au chapeau“ von Maurice de Vlaminck fiel der Hammer bei 4,5 Millionen Euro (5/7 Millionen). Andere Werke Lalannes stiegen dagegen weit über die Schätzungen, ebenso Gemälde von Fernando Botero, Giorgio de Chirico oder ein wundervolles, mit Metallblätchen besetztes abstraktes Bild von Anna-Eva Bergman, das für 450.000 Euro (100.000/150.000) den Besitzer wechselte und einen Rekord für die norwegische Künstlerin markiert.

Auf der Designauktion im Mai hatte neben Jean Royère, Albert Cheuret und den Brüdern Diego und Alberto Giacometti das Bildhauerpaar Lalanne die größten Erfolge. Bei deren gemeinsam gestalteter Bronzeskulptur „Pomme de Ben“ sitzt ein Äffchen von François-Xavier auf dem gebogenen Stiel von Claudes Apfel. Der Preis kletterte auf 6,1 Millionen Euro (3/5 Millionen) – der bislang höchste Zuschlag bei Christie's in Paris.

Bei Sotheby's spielten die Auktionen moderner Kunst im April 46,3 Millionen Euro ein, ein deutliches Plus gegenüber 38,5 Millionen im Vorjahr. Das Auktionshaus von Patrick Drahi hatte weniger Lose zu bieten als der Konkurrent Christie's, doch das teuerste Los des französischen Auktionsmarkts im ersten Halbjahr wurde bei Sotheby's zugeschlagen: Für Claude Monets Gemälde „Vétheuil, effet du matin“ fiel der Hammer nach zehnmütigen Bietergefecht bei 8,35 Millionen Euro (Bis zu 8 Millionen). Aus derselben Sammlung wie dieses Bild stammte Monets Gemälde „Les Îles de Port-Villez“, das auf 5,2 Millionen stieg (3/5 Millionen).

Zwei Sammlungen hatten im ersten Halbjahr bei Sotheby's besonderen Erfolg. Die Kollektion des 2021 verstorbenen Pariser Antiquitätenhändlers Jean-Marie Rossi – eine eklektische Mischung aus Mobiliar des 18. und 19. Jahrhunderts, Designobjekten und Kunstwerken der Nachkriegsmoderne – spielte 12,5 Millionen Euro ein, fast das Doppelte der Er-

wartung. Ebenso verdoppelte die Sammlung des Chemikers Fred Feinsilber ihre Gesamtsumme mit einem Ergebnis von 5,8 Millionen Euro. Feinsilbers Kollektion zeichnete dagegen ästhetische Kohärenz aus: Sie führte Werke von Alberto und Diego Giacometti, Pablo Picasso, Wassily Kandinsky und Jean Dubuffet zusammen.

Zu seiner Kollektion gehörte auch eine eindrucksvolle Gruppe von elf Gemälden Victor Brauns. Mit dem Gemälde „Victor Victorios écrasant les envoüteurs“ reagierte der Künstler 1949 ironisch auf André Breton, der ihn kurz zuvor aus der Surrealisten-Gruppe ausgeschlossen hatte. Taxiert auf 300.000 bis 400.000 Euro, wurde es bei 670.000 zugeschlagen gewährt, ein Rekord. Kurz vor der Sommerpause kam bei Sotheby's schließlich die Sammlung der insolventen Münchner Kunsthandlung Röbbig zur Auktion. Mehr als 400 Lose spielten den Erwartungen entsprechend 3,4 Millionen Euro ein.

Das größte heimische französische Auktionshaus Artcurial vermeldet mit einem Umsatz von 105 Millionen Euro einen leichten Zugewinn im Vergleich zu 2025. Die Bronze „Singe attentif II“ von François-Xavier Lalanne erhielt bei 1,1 Millionen Euro den höchsten Zuschlag des Halbjahrs (600.000/800.000). Bemerkenswert ist der Rekordpreis für eine Zeichnung Jacopo Ligozzis, die eine Szene aus der „Göttlichen Komödie“ mit „Dante und Vergil vor dem Gericht des Minos“ darstellt. Mit Zuschlag bei 600.000 Euro ververkaufte das Blatt seine Obertaxe.



An der Spitze: Claude Monet, „Vétheuil, Effet du matin“, zugeschlagen für 8,35 Millionen Euro bei Sotheby's
Foto AFP

Bonhams Cornette de Saint Cyr gibt mit 56 Millionen Euro Umsatz einen Zuwachs von sieben Prozent bekannt. Hier wurde ein Diptychon Frank Stellas mit 1,5 Millionen Euro teuerstes Los der Saison. An Bonhams vorbei zog aber das Auktionshaus Millon im ersten Semester mit einem Umsatz in Frankreich von 56,4 Millionen Euro und einem Wachstum von 33 Prozent. Ein Porträt des französischen Königs Louis-Philippe von Franz Xaver Winterhalters verbuchte inklusive Aufgeld 926.800 Euro. Das Auktionsunternehmen Piasa feiert im September sein dreißigjähriges Bestehen mit räumlicher Vergrößerung und dem Einzug in ein elegantes Stadtpalais am Parc Monceau. Im ersten Halbjahr stieg sein Umsatz um zwölf Prozent auf 31,5 Millionen Euro.

Im Drouot blieben die Geschäftszahlen vergleichbar mit denen des Vorjahrs. Das teuerste Los des Halbjahrs wurde bei Drouot Estimations vermittelt: Diego Giacomettis Konsolentisch „La Promenade des amis“ verdoppelte bei 4,9 Millionen Euro die Obertaxe. Ein rares Blatt von Hans Baldung Grien, das „Porträt von Susanna Pfeffinger“, wurde kurz vor der Auktion bei Lefèvre & Associés zum nationalen Kulturgut erklärt und zurückgezogen, um eine staatliche Akquisition zu ermöglichen. Die Verhandlungen sind noch im Gang. Anfang 2027 soll eine Fernsehdokumentation über die Geschichte der Zeichnung auf Arte ausgestrahlt werden.

Teure Adelsnachlässe

Ergebnisse der Wittelsbacher-Auktion bei Scheublein

Schlag auf Schlag ging es, als Scheublein in München Nachlässe der Herzöge in Bayern versteigerte. Am Ende waren 96 Prozent der 1028 Lose, die oft mehrere Objekte in Konvoluten umfassten, an Bieter im Saal, an den Telefonen und online verteilt. Objekte mit unmittelbarem Bezug zu hohen und höchsten Herrschaften waren am begehrtesten. An die Spitze rückte ein Doppelporrtät des letzten österreichischen Kaiserpaars Karl und Zita, gemalt 1918 auf Elfenbein und mit Gold, Lapislazuli und Diamanten gerahmt. Die Taxe von 14.000 bis 18.000 Euro war schnell übersprungen; erst bei 34.000 Euro erging der Zuschlag zugunsten

eines Sammlers im europäischen Ausland. Kunsthändler aus dem Inland sicherten sich das Set aus Armreif und Anhänger mit Bildnissen des Zarenpaars Nikolaus I. und Alexandra Fjodorowna für 18.500 Euro (Taxe 8000 bis 10.000 Euro) und ein süddeutsches, den Marien- to darstellendes Relief des 16. Jahrhunderts für 23.000 Euro (2000/3000). Hoch im Kurs stand außerdem der Rahmen mit Kinderlöckchen der späteren Kaiserin Sisi und ihrer sieben Geschwister. Ein bayrisches Museum musste 12.000 Euro einsetzen, mit Aufgeld 15.200. Die Vorabschätzung von 400 bis 500 Euro nimmt sich daneben fast rührend aus. bsa.

Marktfrische Ware

Der Frankfurter Galerist Philipp Pflug hat sich schon vor einem Jahr von dem klassischen Konzept eines festen Standorts verabschiedet und bespielt seither temporär immer wieder neue Räume. Sein aktuelles Gastspiel gibt er an einem – wegen Urlaubs – zeitweilig vakanten

Obst- und Gemüsestand in der Frankfurter Kleinmarkthalle. Wo normalerweise Marktfrisches für den Teller feilgeboten wird, bietet Pflug bis zum 25. Juli „Fruits of the Market“ für die Wand oder das Regal: eine in Acryl gemalte Zweiebelscheibe von Jagoda Bednarsky etwa, einen Apfelstapel aus Bronze von Jiří Georg Dokoupil, einen humanoide Plastik gewordenen Apfelschnitt von Aldo Freund oder eine von André Butzer auf Papier aquarellierte Figur mit Zitronen. Jetzt müssen die Kunden nur noch anbeißen. eer.